Plewna

Historischer Roman von Gregor Samarow

(19 Fortsetzung.)

„1813 ist nicht 1877," erwiderte Sacharin, „und wir haben diesmal keinen feindlichen Eroberer im Lande, der das Volk in seinen innersten Gefühlen verletzt, wir haben es mit einem unnütz begonnenen und töricht geführten Krieg zu tun, für den die Regierung die Verantwortung trägt, dessen unglückliche Wendung ihr allein zur Last fällt; das Gefühl des Volkes schließt sich nur an den Zaren, den man liebt und in dem man den Befreier der Bauern verehrt. Nun wohl," sagte er, die Stimme dämpfend, „der Augenblick ist gekommen, in welchem der Zar verschwinden muß, die Maschine ist genügend zerrüttet, um auseinanderzufallen, sobald ihr Mittelpunkt, die einzig treibende Feder, ihr genommen ist."

Boris Jossifowitsch fuhr erschrokken zusammen.

„Der Zar muß verschwinden?" fragte er — „du denkst den Zaren zu treffen in diesem Augenblick inmitten seiner Armee? — Ganz Rußland würde sich erheben in einem einzigen Rachegeschrei."

„Ganz recht," sagte Sacharin kalt, „aber gegen wen würde diese Rache sich richten? — Zunächst gegen den Mörder des Zaren — das Werkzeug muß der größten Sache geopfert werden — dann aber wird das Chaos beginnen, das Chaos, welches wir beherrschen, das wir zu einem neuen Weltbau ordnen werden, nachdem die Trümmer des Bestehenden hinweggeschwemmt sind; der Rachegeschrei wird sich richten gegen die herrschenden Personen und die herrschenden Klassen, welche das Volk um seine Siegeshoffnung betrogen und das Blut so vieler Tausende unnütz vergossen haben.

Der neue Kaiser selbst würde an die Schuld aller anderer glauben, welche bisher regierten, und der Schmerz über den Tod seines Vaters würde seinen Zorn nur steigern, er wird in der wilden Erregung des Augenblicks das Werk vollenden und alles zertrümmern, was von der alten Maschine noch ganz ist, er ist von Atsakows Ideen erfüllt, er wird von neuen Einrichtungen Hilfe in der Not suchen, er wird diese Einrichtungen dekretieren, aber nicht die Macht haben, sie auszuführen, und seine Dekrete werden die Erregung des Volkes nur bis zur Siedehitze treiben; es wird ratlos und verzweifelt der einzigen festen Fahne folgen, die es noch aufrecht sieht, diese Fahne aber wird die unsere sein; lassen wir diesen Augenblick vorübergehen, so wird nie ein ähnlicher sich bieten."

„Ein Mord," sagte Boris Jossifowitsch schaudernd — „ein Mord an einem Mann, der im Grunde gut ist, der das Volk liebt und der keine andere Schuld hat, als daß er als unumschränkter Herrscher geboren ist!"

„Haben wir dieser Rasse nicht Vernichtung geschworen, ist ihre Vernichtung nicht notwendig, um die Menschheit zu befreien und glücklich zu machen? — Auch du wirst schwach, wenn es gilt, zu handeln und zu tun, was wir längst als unerbittliche Notwendigkeit erkannt haben! Auch ich verwerfe und verabscheue den Mord, wenn er unnütz ist, wenn er keinen weiteren Zweck erfüllt als die Vernichtung eines einzelnen Feindes; aber keine Faser meines Nervensystems zuckt in unwürdiger Schwäche, wenn ich die Notwendigkeit vor mir sehe, einen Menschen zu vernichten, um das ganze Menschengeschlecht glücklich zu machen."

Boris Jossifowitsch seufzte.

„Du hast recht," sagte er, „du hast recht, aber ich kann meinem Herzen nicht verbieten, daß es nicht zuweilen menschlich fühlt auch für diejenigen, welche unsere Feinde sind."

„Ich weiß, daß dein Sinn fest ist und dein Wille stark," erwiderte Sacharin — „aber," fügte er mit strengem Vorwurf hinzu, „du mußt es lernen, auch deine Nerven zu beherrschen, denn es kann verhängnisvoll werden, wenn eine einzige dieser Fasern im entscheidenden Augenblick den Dienst versagt; ich würde meinen Bruder zerschmettern, wenn er im Augenblick der notwendigen Tat zögerte und schwankte."

„Du bist stark," sagte Boris, indem er mit scheuer Bewunderung in das unbewegliche, gleichmäßige Gesicht Sacharins blickte, „aber sei überzeugt, auch ich werde niemals fehlen, wo es gilt, für unsere Sache mit ganzer Kraft und vollem Willen einzutreten. Du bist also der Meinung, daß wir jetzt schlagen, den Zaren treffen müssen, um mit einem Male in kühnem Fluge unser Ziel zu erreichen, während die russische Macht am Balkan und an den Erdwällen von Plewna zerschellt. Deine Gründe haben mich fast überzeugt; wenn es gelingt, wie du es berechnet hast, so wird freilich Rußland unser sein, und unser Reich wird beginnen über der schnell versunkenen Vergangenheit; wir werden Zeit haben, unsere Gesellschaft aufzubauen, denn kaum möchten die monarchischen Mächte Europas es wagen, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen und wenn sie dennoch es unternehmen sollten, so würden sie noch schneller und noch vernichtender zurückgeschlagen werden, als ihnen dies einst von dem zur Freiheit erwachten Frankreich widerfuhr, und hinter ihren versprengten Heeren her würde die Revolution vom Osten aus noch sicherer ihren Siegeslauf durch die Welt unternehmen, als sie dies damals vom Westen her tat. Aber wenn nun dennoch deine Berechnung dich täuscht, wenn der Schlag dennoch nicht die Wirkung hätte, die wir erwarten, oder wenn er mißlänge, würden dann nicht die Folgen für uns verderblich sein — dürfen wir unsere große, heilige Sache, deren Sieg wir so lange vorbereiten, in einem einzigen Wurf wagen?"

„Wir wagen nichts," erwiderte Sacharin im Tone sicherer Ueberzeugung, „und sollten wir wirklich diesmal nicht zum vollen, endgültigen Siege durchdringen, so wird die grenzenlose Verwirrung, die Sprengung des ganzen Räderwerks der Staatsmaschine uns wenigstens dem Siege um ein Menschenalter näher führen. Und sollte der Schlag mißlingen, so wird der erschrockene, eingeschüchterte Zar selbst die Verwirrung noch vermehren und uns in die Hände arbeiten. Uebrigens möchte ich dafür stehen, daß der Schlag nicht mißlingt," fuhr er mit ruhig sicherem Lächeln fort; „ich habe dafür gesorgt, daß unser Arm bis in das Hauptquartier reicht, und daß uns der Weg offen steht bis vor das Zelt des Kaisers. Die fortschreitende Wissenschaft hat sich in unseren Dienst gestellt — die Kugel und der Dolch sind trügerisch, das Gift entzieht sich der Berechnung und hängt oft vom Zufall ab — aber das Dynamit ist sicher, es verwundet nicht und tötet nicht, es vernichtet und zersprengt sein Opfer in Atome — das ist unsere Waffe, denn auch wir wollen ja die alte Gesellschaft zersprengen und ihre Atome in dem leeren Raum zerstreuen lassen; die Hand eines Kindes, das einen Federball werfen kann, genügt, um mit dieser neuen Waffe der Wissenschaft ein Bataillon vom Erdboden verschwinden zu lassen. Sieh hier," sagte er, indem er die Schublade seines Schreibtisches öffnete und aus derselben eine kleine Kugel von starkem Glase hervorzog — „sieh hier, dieser leichte Ball, zu den Füßen des Zaren niedergeworfen, genügt, um ihn zu vernichten, und du wirst begreifen, daß ein einzelner Mann wenigstens sechs solcher Bälle schleudern kann, bevor man imstande sein wird, ihn daran zu hindern."

Boris beugte sich unwillkürlich schaudernd rückwärts.

„Die Kugel ist nicht gefüllt," sagte Sacharin mit kaltem Lächeln, „aber die Sprengmasse würde sie nicht schwerer machen. Du siehst, ich habe an alles gedacht, und es müßte ein sonderbar unglücklicher Zufall sich uns entgegenstellen, wenn der Schlag mißlingen sollte. Ich bin nicht zum Verschwörer gemacht," sagte er finster und hart, „ich weiß wohl, daß manche von den Brüdern einen Reiz darin finden, im Dunkeln Fäden zu knüpfen und wieder zu lösen, in kleinen Streiten ihre Macht zu zeigen, das ist nicht meine Sache — ich will auf das Ziel losgehen, ich will mit einem Schlage den Preis des Kampfes erringen, um möglich auch meinerseits noch teilzunehmen am Genuß der Frucht des Sieges."

Boris betrachtete sinnend die Glaskugel, welche Sacharin ihm gereicht hatte.

„Diese Kugel," sagte er, ist ein Werkzeug, aber um sie sicher treffen und vernichten zu lassen, ist eine Hand erforderlich, die sie schleudert — hast du eine solche Hand, bist du gewiß, daß sie nicht zittert und in sicherem Wurf ihr Ziel treffen wird?"

„Ich habe sie," erwiderte Sacharin, „sie ist bereit, die Waffe zu schleudern, und daß der Wurf fest und sicher treffen wird, dafür bürgt mir die Furcht, das beste Mittel, die Menschen zu regieren, solange noch das tausendjährige Gift des Despotismus in ihrem Blute steckt, solange sie nicht in der neuen Gesellschaft zur Freiheit erzogen wird. Derjenige, in dessen Hand ich diese Kugel legen werde, wird wissen, daß auf dem Ungehorsam der Tod steht, und nur sein Leben retten kann, wenn er sicher und vernichtend trifft."

„Ich sehe," sagte Boris, „du bist auf alles gefaßt, auf alles vorbereitet. Gut denn, ich beuge mich deinem Willen — was habe ich zu tun?"

„Nichts, um die Tat zur Ausführung zu bringen," erwiderte Sacharin — „viel, ja alles vielleicht, sobald sie geschehen ist. Du weißt, daß die bedeutendsten und hervorragendsten unserer Brüder im Auslande sind, eile zurück nach London, vereinige sie schnell, daß sie sich bereithalten, um hier zu sein, sobald der Schlag gefallen ist. Zum ersten Male werden wir dann nicht zu zerstören, sondern zu organisieren haben; die Zerstörung wird sich von selbst mit der Geschwindigkeit des fallenden Steines vollziehen — wir aber müssen bereit sein, die Axt zu ergreifen, um auf der Stelle das herrenlose Reich in Besitz zu nehmen und von hier aus die Zersetzung in die Armee zu werfen, damit der neue Zar und seine Kaste allein bleibe inmitten der türkischen Heere. Eine Anzahl der entschlossensten unserer Brüder müssen sogleich um jeden Preis, mit guten Pässen versehen, hierherkommen; die Zahl derer, über die ich verfügen kann, reicht nicht aus, um alle Hauptplätze des Reiches zu besetzen, und doch muß dort sogleich gehandelt werden; die übrigen müssen bereit sein, sowie die Kunde von dem Schlage in die Welt dringt, hierher zu eilen. Ich selbst übernehme Petersburg, dir habe ich Moskau zugedacht, für den ersten Anlauf ist es in guten Händen, sobald du kommen kannst, gehe dorthin. Mit diesen beiden Plätzen in unseren Händen gehört Rußland uns, und wahrlich, wenn mein wohlvorgedachter Plan gelingt, so wird die neue Welt zum Heil der Menschheit sich aufbauen, ohne daß nur die Hälfte von dem Blut vergossen wird, das einst in Frankreich vergebens geopfert wurde, um einem neuen Despoten einen Thron aufzubauen. Hier," sagte er, Boris einen großen, mit eigentümlichen Charakteren beschriebenen Bogen reichend — „hier ist die Disposition, die ich für unseren Plan entworfen; sie ist in unserer geheimen Schrift geschrieben, nimm sie mit dir, ich bin gewiß, daß du sie billigen wirst, und verfüge danach über die Brüder im Ausland."

Boris steckte das Blatt ein und sagte:

„Es soll geschehen, wie du verlangst, du wirst zufrieden sein. Wieviel Zeit gibst du uns für die Vorbereitung?"

„Drei Wochen zum höchsten," erwiderte Sacharin, „denn wenn auch kaum eine günstige Wendung in Bulgarien zu erwarten ist, so dürfen wir doch dem Zufall nichts überlassen."

„Gut," erwiderte Boris, „das wird genügen, wir sind ja alle immer bereit und des Rufes zu Tat gewärtig — doch," sagte er dann, „unsere Mittel sind erschöpft, wir bedürfen starker Unterstützungen, um frei handeln und rechtzeitig eingreifen zu können; was kannst du tun, auf welche Summen können wir rechnen?"

„Genügen hunderttausend Rubel?" fragte Sacharin — „diesen Betrag kann ich dir sogleich zur Verfügung stellen; ist mehr nötig, so bedarf ich acht Tage."

„Es ist genug, weitaus genug," erwiderte Boris, „mit dieser Summe bin ich gewiß, alle nötigen Ausgaben überschießend decken zu können."

Sacharin öffnete den eisernen Geldschrank und nahm aus einem Fache desselben ein Paket mit Banknoten über tausend Rubel. Er zählte hundert Stück von denselben ab, verschloß sie in einem starken Kuvert und reichte Boris Jossifowitsch die Papiere, welche ein Vermögen repräsentierten.

„Ich kenne deine Vorsicht," sagte er, „es ist besser, du nimmst das Geld unmittelbar mit, Wechsel und Anweisungen können Aufsehen erregen und Nachfragen veranlassen."

Boris barg das Paket sorgfältig in seinen Taschen.

„Paul Andrejewitsch" sagte er dann, ich bewundere dich, aber fast fürchte ich dich. Wenn dein Plan gelingt, wenn deine Berechnung nicht trügt, dann wird die alte Gesellschaft zusammenbrechen — aber ich glaube, die neue Welt, an der wir bauen, wird einen Herrn haben."

„Vielleicht," sagte Sacharin — „vielleicht ist es ein Gesetz der Natur, daß jede neue Schöpfung einen Führer und Meister hat; aber ich schwöre dir, Boris Jossifowitsch, daß der Herr, den du fürchtest, keinen andern Wunsch und kein anderes Streben haben wird, als das Glück der freien Menschheit für alle Ewigkeit zu befestigen. Jetzt eile, daß, wenn die Stunde der großen Entscheidungsschlacht naht, jeder auf seinem Posten steht."

Boris neigte sich tief vor Sacharin, der noch einmal mit kräftigem Druck seine Hand schüttelte; dann setzte er seine Brille wieder auf, nahm seine gebückte Haltung an, und die Diener in dem Vorzimmer sahen den bescheidenen Baumeister, dem der Intendant einen Bau auf den Gütern des Fürsten übertragen, schüchtern und demütig durch das Vorzimmer schreiten und das Palais verlassen.

Herr Sacharin fuhr so ruhig, als ob er in der Tat nur über den Bau eines Arbeiterhauses verhandelt habe, in der Beschäftigung mit seinen Akten und Rechnungsbüchern fort. Da trat hastig und aufgeregt sein Diener ein und rief:

„Soeben ist der gnädige Herr Feodor Michaelowitsch Blagonow angekommen; er bleibt einige Tage hier, um mit seinem Regiment auszurukken."

„Ich werde die Ehre haben, mich dem gnädigen Herrn vorzustellen und nach seinen Befehlen zu fragen," sagte Sacharin, ohne daß eine Muskel seines Gesichts sich bewegte; aber als der Diener wieder hinausgeeilt war, zog sich sein Gesicht finster zusammen, und sinnend sprach er:

„Was bedeutet das — ist das Zufall, oder sollte sie dennoch gewarnt haben, ihm eine Mitteilung zu machen? Es gilt aufmerksam zu sein und fest die Zügel zu fassen, damit nicht das Sandkorn eines Zufalls das wohlgefügte Räderwerk meiner Berechnung hemme — ihn jedenfalls halte ich sicher in meiner Hand, und wenn er es wagen sollte, meinen Weg zu kreuzen, so habe ich die Zauberformel, die ihn machtlos zu meinen Füßen niederwirft."

Er verschloß seine Bücher in den eisernen Schrank, nahm seinen Hut und ging nach den Gemächern des Fürsten, in dessen Vorzimmern sich die ganze unmittelbare Dienerschaft neugierig und leise untereinander flüsternd zusammendrängte.

20. Kapitel.

Der Fürst Nikolscha hatte während der Dauer des Krieges so viel zu tun, daß er kaum dazu kam, die Trennung von seinem Schwiegersohn und von Wladimir Ossipowitsch, dem Sohn seines Herzens, wie er ihn nannte, zu empfinden. Er war unermüdlich tätig, um auf seine Weise das große nationale Unternehmen zu unterstützen, dazu trieb ihn nicht nur sein natürlicher, angeborener und mit ihm großgewordener Patriotismus, sondern auch die persönliche Dankbarkeit gegen den Kaiser, der ihn und die Seinen so hoch ausgezeichnet hatte. Er war Vorsitzender von drei Hilfskomitees, und die Beiträge, die er an Geld sowie an Naturalien aller Art für die Soldaten im Felde, die Kranken und Verwundeten lieferte, erregten die allgemeine Verwunderung und wurden kaum durch die Spenden der Mitglieder des kaiserlichen Hauses selbst überboten.

An jedem Morgen frühstückte er mit seiner Tochter Marpha gemeinschaftlich, um sich von ihr die Nachrichten erzählen zu lassen, welche sie von ihrem Mann erhalten hatte. Dann besuchte er mit regelmäßiger Pünktlichkeit die Gräfin Swiatowski, um auch von ihr zu erfahren, was Wladimir aus dem Hauptquartier geschrieben, und nachdem er so viel kleine Anekdoten und gelegentliche Aeußerungen des Kaisers sich eingeprägt, als sein Gedächtnis auf einmal immer nur fassen konnte, begann er dann eine Tournee durch die vornehmsten Salons von Petersburg, um überall seine kleinen Erzählungen auszustreuen und mit wichtiger Miene hinzuwerfen, daß der Mann seiner Tochter und der Sohn seiner Kusine sich im Gefolge Seiner Majestät befänden, er daher natürlich stets auf das genaueste unterrichtet sei, was dort vorging.

In der Tat gewann der Fürst, den man vorher nur wegen seines Namens und seines Reichtums beachtet und noch bitterer und unverhohlener verspottet haben würde, als man es aus Scheu vor Wladimir und Blagonow im stillen tat, in dieser Zeit eine persönliche Bedeutung und kam gewissermaßen in die Mode, der nationale Patriotismus mit stark slawischem Akzent gehörte zum guten Ton.

Er selbst war überglücklich über diese Veränderung, er hatte nicht mehr nötig, sich einen lästigen und widerwärtigen Zwang aufzuerlegen, er konnte all seinen Neigungen folgen, sich in freier Natürlichkeit zeigen, und war dennoch sicher, immer in der ganzen Gesellschaft mit hochachtungsvoller Auszeichnung behandelt, um Rat gefragt und nachgeahmt zu werden.

So saß er denn an demselben Tage, an welchem Herr Sacharin in seiner bescheidenen Parterrewohnung den Baumeister Martinow empfing, in seinem Kabinett beim Frühstück. Die Trüffeln und französischen Pasteten waren verschwunden, man sah nur den Sterlet der Wolga, den Kaviar von Astrachan, die saftigen Bärenschinken und eine große Reihe von verschiedenen gebrannten Wassern in Steinkrügen und viereckigen Flaschen, auch der Quas, dieses alte Nationalgetränk aus gegorener Gerste, fehlte nicht. Iwan Gregorjewitsch brachte nach diesem kräftigen Frühstück, währenddessen der Fürst unzählige grimmige Verwünschungen gegen die Türken und die Engländer ausgestoßen hatte, den Tschibuk mit der Kohle, und Herr Constant, welcher im Schlafzimmer nebenan die Garderobe des Fürsten ordnete, schien keine Empfindung weder für die dicken Tabakswolken noch für den durchdringenden Duft der scharfen Zwiebeln zu haben, welche auf dem Tisch des Fürsten standen.

In diesem Augenblick behaglicher Ruhe, in welchem der Fürst noch einmal alle die kleinen Anekdoten aus dem Hauptquartier, welche er sich für seine heutige Visitentournee gesammelt, in seinem Geiste zu ordnen versuchte, wurde er durch die hastige Meldung eines aus dem Vorzimmer hereinstürzenden Dieners überrascht, daß der gnädige Herr Leutnant Feodor Michaelowitsch soeben in einem Fiaker vom Bahnhof in das Palais gefahren sei. Zitternd vor Aufregung, mit einem freudigen Aufschrei, sprang der Fürst empor, aber ehe er noch die Tür erreicht hatte, trat bereits Blagonow in das Kabinett. Der Fürst schloß ihn zärtlich in seine Arme, küßte ihn schallend auf beide Backen, wobei es geschah, daß er dem jungen Mann noch den letzten Mund voll Tabak in das Gesicht blies, und fragte dann hastig, ob Wladimir nicht mitgekommen sei; als Blagonow verneinte, machte er ein so enttäuschtes, trübseliges Gesicht, daß sein Schwiegersohn fast hätte über die so deutlich gezeigte Vorliebe für Marphas früheren Verlobten eifersüchtig werden können, wenn nicht sein Herz und seine Gedanken von so ganz anderen Sorgen erfüllt gewesen wären.

Mit kurzen Worten erzählte Blagonow, daß die Garden den Befehl zum Ausmarsch nach dem Kriegsschauplatz erhalten hätten, und daß er es für seine militärische Pflicht gehalten habe, sich seinem Regimente anzuschließen.

„Recht, recht," rief der Fürst, indem er ihn noch einmal in seine Arme zog und wiederholt küßte, „das macht mich stolz auf dich; ich hätte niemals geglaubt, daß ein Musikant ein so guter Soldat werden könnte."

Als ihm dann Blagonow einen Gruß des Kaisers überbrachte und erzählte, daß Seine Majestät seine patriotische Haltung mehrmals anerkennend erwähnt habe, wurde der Fürst immer glücklicher und heiterer, plauderte und fragte unaufhörlich und bemerkte es nicht, daß Blagonow unruhig und finster sich umsah und immer einsilbiger antwortete; als er endlich betroffen darüber, daß Marpha, die doch seine Ankunft erfahren haben mußte, noch immer nicht erschien, um die Erlaubnis bat, sich zurückzuziehen und seine Frau zu begrüßen, rief der Fürst lachend:

„Ah, das ist richtig, ich vergaß das; ja, ja, du sollst sogleich deine Frau umarmen, die stolz sein kann, daß sie einen so tüchtigen Soldaten zum Manne hat."

Aber statt Blagonow zu entlassen, sendete er Iwan Gregorjewitsch hin, um seine Tochter zu rufen.

Unruhig, hochklopfenden Herzens wartete Blagonow, jede Sekunde wurde ihm zu einer qualvollen Ewigkeit, es schien ihm, daß Marpha nach so langer Trennung ihm schneller hätte entgegenfliegen sollen, und immer peinlicher wurde die bange Unruhe, welche ihn während seiner ganzen Reise gequält hatte, und welche er hier nun um jeden Preis zu beenden entschlossen war.

Endlich trat Marpha ein, fast schien ihr Fuß auf der Schwelle zu zögern, und Blagonow erschrak bei ihrem Anblick; sie trug ein dunkles, ganz einfarbiges Kostüm, ein schwarzer Spitzenschleier bedeckte ihr Haupt und verhüllte fast ganz ihre reichen Haarflechten, so daß man beim ersten Anblick hätte glauben können, sie befände sich in tiefer Trauer. Ihr Gesicht war bleich und schien von schweren inneren Kämpfen bewegt, ihre Züge erschienen edler als früher, aber die Frische der Jugend und der stolze, freudige Mut war von demselben verschwunden; der Blick eines Malers hätte sie schöner gefunden, aber diese Schönheit war traurig und erregte schmerzlich wehmütiges Mitleid.

„Marpha," rief Blagonow in einem Ton, in welchem sich alle Empfindungen zusammendrängten, die sein Herz stürmisch bewegten, „Marpha!"

Sie hatte die Augen zu Boden gesenkt, als sie eintrat, bei seinem Ruf schlug sie den Blick auf, eine Sekunde lang flammte darin freudiges Entzücken, wonniges Glück — dann aber zuckte sie zusammen wie in jähem Schreck, ihr Auge hüllte sich in Tränen und senkte sich wieder vor seinem Blick zu Boden.

Blagonow eilte zu ihr hin, umschlang sie mit seinen Armen und flüsterte, sie an seine Brust drükkend, in ihr Ohr:

„Ich bin hier, Marpha, ich bin bei dir, fürchte dich nicht."

Wieder erglühten ihre Wangen in aufflammender Freude, sie richtete den Kopf auf, und in langem, heißem Kuß fanden sich ihre Lippen zusammen. Da ertönte hinter ihnen die trockene, klare Stimme des Herrn Sacharin, welcher, sich auf der Schwelle tief verneigend sagte:

„Ich bitte um die Erlaubnis, den gnädigen Herrn Feodor Michaelowitsch ehrerbietigst zu begrüßen und meiner gnädigsten Herrschaft meine freudige Teilnahme an diesem frohen Ereignis auszusprechen."

Marpha zuckte zusammen und wand sich aus Blagonows Arm; dieser stand mit zusammengepreßten Lippen da, drohender Zorn blitzte aus seinen Augen, feste Entschlossenheit lag auf seinen Zügen, während Marpha zitternd und schwankend sich an einen Sessel lehnte.

„Gib ihm die Hand, mein Sohn," rief der Fürst, „gib ihm die Hand, dem braven Paul Andrejewitsch, der alle meine Sachen so vortrefflich verwaltet; er ist eine Perle, er verlangt nie etwas für sich, er bestiehlt mich nicht wie die anderen und verdient es wohl, daß wir ihn zu unserem Hause rechnen, da er doch sein ganzes Leben unserem Dienste hingibt."

Blagonow zögerte; er hatte bemerkt, wie Sacharin, der in demütiger Haltung dastand, Marpha einen flüchtigen, strengen und gebieterischen Blick zuwarf, und wie die junge Frau unter diesem Blick erbleichend sich beugte. Noch höher loderte sein Zorn auf, aber er fühlte, daß er sich noch beherrschen müsse, um volle Klarheit zu gewinnen, und seine Bewegung niederkämpfend, trat er zu dem Sekretär hin, um denselben mit einigen leise gemurmelten, unverständlichen Worten die Hand zu reichen. Sacharin verbeugte sich tief, wöhrend er seine kalte Hand in die des jungen Offiziers legte, und zog sich zurück, nachdem der Fürst ihm noch befohlen, die nächsten Bekannten des Hauses — und das war eine ziemlich bedeutende Zahl — zum Diner einzuladen.

Blagonow hoffte vergebens, während des Tages einen Augenblick zu finden, um mit Marpha allein zu sein und sie über ihre geheimnisvolle Mitteilungen zu befragen; der Fürst verlangte, daß er ihn zur Gräfin Schwiatowski begleite, um ihr und Marica unmittelbare Nachricht von Wladimir zu bringen, er verließ ihn keinen Augenblick und blieb sogar fortwährend sprechend und fragend in seinem Toilettenzimmer, während Blagonow sein Reisekostüm ablegte und für den Besuch sich ankleidete. Dann führte er ihn trotz seines Widerstrebens durch die halbe Stadt mit sich, um mit seinem unmittbar aus dem kaiserlichen Hauptquartier angekommenen Schwiegersohn Parade zu machen, und endlich mußte Blagonow, trotz der Unruhe und Sorge, welche ihn innerlich verzehrten, die Pein eines großen Diners aushalten, bei welchem alle Welt ihn neugierig ausfragte, während der Fürst Nikolscha, von dem Kaiser beginnend, auf alle Großfürsten und alle Generale der russischen Armee begeisterte Toaste ausbrachte.

Marpha war den ganzen Tag über bleich, traurig und einsilbig, sie unterstützte Blagonow in seinen Bemühungen, einen Augenblick zu vertraulichem Alleinsein zu gewinnen, durchaus nicht und schien sogar in scheuer Aengstlichkeit seinen Blicken auszuweichen, so daß der junge Mann immer unruhiger und sorgenvoller wurde und auf die zahllosen an ihn gerichteten Fragen oft völlig verkehrte Antworten gab.

Endlich entfernten sich die Gäste, später als gewöhnlich, da jeder immer noch etwas von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz und dem Leben des Hauptquartiers erfahren wollte. Der Fürst hatte sein letztes Glas Tee getrunken und seinen letzten Tschibuk geraucht, und endlich erlöste er Blagonow von seiner Qual, indem er ihn und Marpha noch einmal umarmte und sich dann in sein Zimmer zurückzog, während die Diener mit Armleuchtern der jungen Herrschaft nach deren Wohnung voranschritten. Auf dem Korridor stand Herr Sacharin, sich noch einmal ehrerbietig verneigend, und Blagonow beschleunigte seinen Schritt, als er fühlte, wie Marphas Arm in dem seinen zitterte.

Endlich, endlich waren sie dann allein in den Räumen, in denen sie nur so kurze Zeit vor dem Ausbruch des Krieges das Glück ihrer jungen Liebe genossen; alles atmete hier freundliche, behagliche Eleganz, und aus allen diesen lauschigen Räumen schien der traute Reiz der Heimat Blagonow entgegenzuatmen. Er aber beachtete das alles nicht, mit hochklopfendem Herzen faßte er die Hand seiner Frau, welche bleich und zitternd, gesenkten Blickes vor ihm stand, und sagte:

„Ich bin gekommen, Marpha, weil ich dich in Not und Sorge wußte, von tückischer Hinterlist bedroht; jetzt bin ich bei dir, sage mir alles, erkläre mir, was dein Brief bedeutet, ich bin gefaßt, jeder Gefahr entgegenzutreten, jedem Feinde zu trotzen."

„Frage mich nicht, mein Geliebter," erwiderte Marpha tonlos, „an jedem Wort, was ich dir antworten würde, hängt unser Glück, dein Leben vielleicht; laß mich, ich beschwöre dich bei unserer Liebe, dies Geheimnis bewahren und folge nur dem Rat, den ich dir gebe, immer und überall, so wird ja Gott vielleicht die Gefahr vorüberführen."

„Nein, Marpha, nein," rief Blagonow, heftig ihre Hand schüttelnd, „nein, das wird nicht geschehen, ich verlange von dir bei dem Schwur, den du mir am Altar geleistet, daß du mir sagst, was geschehen ist. Einen Feind, den man sieht, kann man bekämpfen, die Gefahr, die im Dunkeln schleicht, muß endlich uns mutlos und feig machen. Sprich, sage mir alles, ich verlange es, ich habe das Recht, es zu verlangen."

„Nein, nein," rief Marpha, angstvoll die Hände ringend, „nein, ich beschwöre dich, laß mich schweigen, denn jedes Wort aus meinem Munde wäre dein Todesurteil."

„Nun denn," rief Blagonow, „so höre auch mich. Ich weiß, daß dies Geheimnis, das du mir verbergen willst, mit jenem elenden Sacharin zusammenhängt, und ich schwöre dir, wenn du in deinem Schweigen beharrst, so werde ich jetzt in dieser Stunde hingehen und den Nichtswürdigen, der es wagt, sich zwischen dich und mich zu stellen, mit meinen eigenen Händen erwürgen — entweder soll er sein tückisches Geheimnis bekennen oder es mit sich in die Hölle nehmen."

(Fortsetzung folgt).

Passende Antwort:

Professor (der die Ereignisse der Bartholomäusnacht vorträgt, wird durch das Lachen einer seiner Zuhörer gestört): Wie ist es nur möglich, angesichts dieser blutigen Vorgänge zu lachen?

Schüler: Herr Professor, es war eine Blutlache!

— Das neue deutsche Lupusheim in Gießen, das erste seiner Art in Deutschland, das vor mehreren Wochen seiner Bestimmung vom hessischen Heilstättenverein, dem Erbauer des Heims, übergeben worden ist und vorerst auf 40 Betten berechnet war, ist bereits vollständig besetzt, und nahezu weitere 40 Hilfesuchende mußten wegen Platzmangels abgewiesen werden. Man will deshalb schon jetzt der erst für später vorgesehenen Vergrößerung des Heims, das unter der Leitung von Professor Dr. Jessionek-Gießen steht, nähertreten.

Besseres Licht für $3.00

Der Wunder-Brenner verdoppelt den Glanz Ihrer Tisch- oder Hängelampe. Macht das Lesen, Schreiben und Nähen zum Vergnügen.

Paßt auf jede gewöhnliche Lampe. Geld zurück, wenn nicht zufriedengestellt.

Agenten gesucht.

General Sales Co.
66 Scott Buildg.,
Winnipeg, Man.

REGINA GENERAL METAL WORKS
UND EISENWARENHANDLUNG

Wie der Blitz

sollten Sie kommen mit Ihren Reparaturen an Gewehren, Fahrrädern, Grammophonen und allen anderen mechanischen Sachen. Wir schleifen auch Rasiermesser und Werkzeuge beinahe umsonst. Alle Eisenwaren und Werkzeuge zum Verkauf. Ein Versuch überzeugt. Einziges derartiges deutsches Geschäft in Regina und Umgebung.

NIK. GABLESZ, REGINA, SASK.
Ecke Ottawa Str. und Zehnte Ave.

F. W. KUHN

P. O. Box 991
964 Ingersoll Straße
Winnipeg, Man.

Käufer und Exporteur

von Rindhäuten, Kalb- und Schaffellen, sowie aller Sorten roher Pelze. Ich bezahle die höchsten Marktpreise für die obigen Artikel und garantiere prompte Kasse für Sendungen.

Anfragen über Preise und sonstige Informationen werden prompt beantwortet.

H. B. Tucker

Waltham-Taschenuhren

sind gute Zeithalter

Ringe in großer Auswahl billig

Trauringe und Heiratslizenzen

Reparatur

1909 South Railway Str.
Gegenüber dem Union Bahnhof

Senden Sie uns Ihre Häute und Felle

Schreiben Sie uns um unsere Kataloge, Preisliste und Versandtzettel für Häute und Felle.

Wir bezahlen die höchsten Preise für Häute und Felle.

Postaufträge eine Spezialität.

R. H. Schultz
Box 389
Phone 1079 Regina, Sask.

Deutsche Konsulate in Canada.

Montreal. — General-Konsul Dr. Lang; Sekretär Bergholdt.
St. John, N. B. — Konsul Robt. Thomson.
Chatham, N. B. — Konsul Fred Ed Neale.
Halifax, N. S. — Konsul M. Callum Grant.
Toronto, Ont. — Vakat.
Winnipeg, Man. — Konsul Hugo Carstens.
Victoria, B. C. — Konsul Karl Loewenberg.
Vancouver, B. C. — Konsul A. L. von Etlinger.

Oesterreichisch - Ungarische Konsulate

Montreal. — Generalkonsul Hermann Hann von Hannenheim; Vizekonsul Robert Lukes.
Halifax. — Konsul H. L. Chipman.
St. John. — Konsul Thomson Percy Walter.
Quebec. — Vakat.
Sydney, Cape Breton. — Konsularagent Alexander McKennan.
Winnipeg. — Konsul Nikolaus Ritter von Jurystowski; Vizekonsul Georg Reininghaus.

Schweizer Konsulat.

Winnipeg (für Manitoba und Saskatchewan. — Konsul John Erzinger, Royal Bank, Bldg., Main Straße.
Vancouver (für British Columbia und Alberta). — Konsul S. Gintzburger, 321 Cambie Str.

Russisches Konsulat.

Montreal.